

Märkisches Tageblatt



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Insertionen werden die 7 gepaltene Zeile mit 10 Pf. berechnet.

verbunden mit dem

General-Anzeiger für Witten und Umgegend.

Abonnementspreis (incl. der Gratsbeilage „Märkisches Heim“): 1,80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pf. bei Bestellung durch die Boten.
Bei Abnahme auf der Post incl. Bestellgeld 2,20 Mk.

Die Heerespräsenzstärke in Deutschland, Rußland und Frankreich.

Nachdem die amtlichen Ziffern der Rekrutenaushebung in Frankreich, sowie derjenigen in Rußland bekannt gemacht worden sind, ist es wohl von Interesse, einmal diese Ziffern mit denjenigen des Deutschen Reiches zu vergleichen. Die amtlichen Ergebnisse der diesjährigen deutschen Rekrutierung sind noch nicht bekannt gegeben, wir müssen uns also auf die Pauschalsumme von 179 000 Mann beschränken, welche nach dem neuesten Gesetz über die Präsenzstärke des deutschen Heeres jährlich zur Einstellung in die aktive Armee kommen sollen. Die jährlich zur Ersatz-Reserve und zum Landsturm ersten Aufgebots bestimmten kann man auf rund 200 000 Mann schätzen. In die Marine wurden durchschnittlich eingestellt 3600 (im Jahre 1889 nach amtlicher Statistik 3657 Mann). Wie verhalten sich nun diese Zahlen gegenüber den Einstellungen in unseren beiden Nachbarstaaten? Laut Ukas des Zaren betrug in Rußland die Zahl der Rekruten für das Heer und die Marine im Jahre 1890 262 400 Mann; von den eingestellten Rekruten kommen etwa 15 000 Mann zur Flotte und zur Grenzgarde. Die Zahl der Wehrpflichtigen überhaupt betrug im Jahre 1890 867 000 Mann. Man kann mithin wohl rechnen, daß 400 000 Mann den Reserve- und Landwehrtruppen zugeführt werden. In Frankreich betrug die Zahl der Wehrpflichtigen 471 000 Mann; nach Abgang der Dienstuntauglichen, der Zurückgestellten, der für den Dienst ohne Waffe bestimmten blieben für den Dienst mit der Waffe 237 000 Mann, von denen 8400 Mann der Marine zugeteilt wurden. Stellen wir also die Zahlen der Rekruten der drei Länder einander gegenüber, so ergibt sich folgendes Resultat:

Deutschland:	Rußland:	Frankreich:
Landheer Marine	Heer Marine	Heer Marine
179 000 3600	247 000 15 000	228 600 8400

Daß Deutschland hinter Rußland in der Anzahl der Rekruten zurücksteht, ist natürlich bei der größeren Einwohnerzahl Rußlands, daß aber Frankreich Deutschland in der Zahl der Rekruten übertrifft, wäre bei der geringeren Einwohnerzahl Frankreichs erstaunlich, wenn wir nicht wüßten, daß die französische Heeresorganisation der unsrigen insofern voraus ist, als sie alle Wehrpflichtigen auch wirklich zum Dienst heranzieht. Irrelevant ist es dabei in dieser Beziehung, daß in Frankreich ein gewisser Prozentsatz der Eingestellten nur ein und zwei Jahre zu dienen hat, während für Deutschland durchschnittlich 2½ Jahre Dienstzeit gilt. Die Zahl der ein- resp. zweijährig-Dienenden in Frankreich beträgt indeß nur 70 800 Mann, und zwar 10 300 Einjährige und 60 500 Zweijährige. Rechnen wir unsere Dispositionsurlaube und Einjährigen zusammen, so kommt annähernd dieselbe Ziffer heraus. In Rußland beträgt die Dienstzeit (bei allgemeiner Wehrpflicht) fünf Jahre. Das stehende Heer setzt sich in Rußland also aus der ungeheuren Summe von $5 \times 247 000$ Mann (einschließlich Abgang durch Sterblichkeit, Unbrauchbarkeit u. s. w.) zusammen; in Frankreich aus $3 \times 228 600$ Mann und in Deutschland aus $3 \times 179 000$ Mann. Schon diese einfachen Ziffern, die sich in Wirklichkeit selbstverständlich etwas mobilisieren, beweisen insofern klar und deutlich, daß Deutschland nicht nur hinter Rußland, sondern auch hinter dem weniger bevölkerten Frankreich in der Präsenzstärke seines Heeres erheblich zurückbleibt. Auf die Dauer kann ein derartiger Zustand nicht ertragen werden; daß die deutsche Heeresverwaltung darauf sinn, diesem Zustande abzuhelfen, ist nur recht und billig. Indessen ist es kaum zu erreichen durch eine fortgesetzte Erhöhung der Präsenzstärke bei der jetzigen Organisation; der Fehler liegt in der Organisation, in dem Rekrutierungssystem, und hier muß der Hebel angefaßt werden, um wenigstens mit Frankreich auf gleiche Stufe zu kommen.

Rundschau.

* Alle gut unterrichteten Stellen in Petersburg sind heute darüber einig, daß der Besuch der französischen Flotte in Kronstadt irgend welche weiteren Folgen nicht haben werde. Daraus deutet auch hin, daß der deutsche Botschafter in Petersburg, General von Schweinitz, erst nach beendetem Urlaub Anfang August nach Petersburg zurückkehrt. Geradezu lächerlich lesen sich die Depeschen gewisser russischer Blätter aus Berlin, wonach man dort durch die begeisterte Aufnahme der französischen Seeleute in Kronstadt „wie vor den Kopf geschlagen“ sei. Wenn Kaiser Alexander auch wohl die Neigung haben möchte, Rußland für einen allgemeinen europäischen Krieg einen Verbündeten zu sichern, so wird er sich

doch nie in ein bestimmtes Bündnis mit der Republik Frankreich einlassen. Kaiser Alexander ist seinen Gästen gegenüber höflich; im Uebrigen mag er ganz andere Dinge denken. Und selbst wenn er wirklich mit Frankreich engere Beziehungen einmal eingehen sollte, Europa brauchte sich auch dadurch nicht aus der Fassung bringen zu lassen. Als Oberbefehlshaber der Kom-Armee im letzten Türkenkriege hat der Zar bewiesen, daß er kein General ist, und in der bulgarischen Frage hat er gezeigt, daß er kein Staatsmann ist. Um Furcht einzujagen, müßte der Zar aller Neuen denn doch aus ganz anderem Metall gegossen sein. Er will wohl Manches, aber er kann's nicht.

* Die nicht selten zu halbamtlichen Kundgebungen benutzten „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben in Uebereinstimmung mit den von uns kürzlich gebrachten Ausführungen: „Wenn in der Presse wieder die Reform der Personentaxe der Eisenbahnen im Sinne erheblicher Ermäßigung der Fahrpreise erörtert wird, so darf, auch abgesehen von der Forderung der Einführung des Zonentarifs, welche zwar sehr geräuschvoll aufzutreten pflegt, aber doch nur eine nach Zahl und Gewicht unbedeutende Anhängerschaft hinter sich hat, der Sache keine zu erhebliche Bedeutung beigemessen werden. Denn einmal steht die Finanzlage, wie nach wiederholten amtlichen Finanzangaben nicht bezweifelt werden kann, jeder Tarifmaßregel, welche einen fühlbaren Ausfall in den Eisenbahneinnahmen zur Folge haben würde, absolut hinderlich im Wege. Selbst wenn der Ausfall nur vorübergehend und Aussicht auf Ausgleichung in der Zukunft sicher zu erwarten wäre, würde zur Zeit doch kaum von einer solchen Maßregel die Rede sein können. Es kommt aber hinzu, daß, so gern naturgemäß jeder Reisende eine Ermäßigung seiner Reisekosten in Kauf nimmt, eine allgemeine Ermäßigung der Personentaxen in der Bevölkerung selbst als dringendes Bedürfnis nicht empfunden wird. Wenn man bei 25 Kilo Freigezucht auf Rückfahrkarten das Kilometer in der 1. Klasse zu 6, in der 2. zu 4½, in der 3. zu 3 und in der 4. zu 1½ Pfennig fahren kann, wird man ernstlich von der Nothwendigkeit einer Herabsetzung der Personentaxen nicht reden dürfen. Die ganze Bewegung nach dieser Richtung erscheint als eine mehr künstliche Wellenbewegung auf der Oberfläche, welche aber nicht in das Bewußtsein der Bevölkerung eingedrungen ist und eintreten wird. Dagegen ist, zum Theil nachgerufen durch die großen Katastrophen der jüngsten Zeit, unter dem reisenden Publikum der Wunsch nach Vermehrung der Sicherheit der Eisenbahnfahrt lebhaft hervorgetreten. Daß Alles geschieht, um demselben, soweit er als berechtigter anzuerkennen ist, zu genügen, ist schon gemeldet. Daneben gilt für einen erheblichen Theil der Reisenden, namentlich der 1. und 2. Klasse das Wort: „Zeit ist Geld.“ die Verkürzung der weiteren Reisen, die Beschleunigung des Durchgangsverkehrs auf den großen Strecken ist in der That ein in weiten Kreisen dringend empfundenes Bedürfnis. In anderen Kreisen wiederum, und zwar gilt dies namentlich von den Schichten der Bevölkerung, welche der 4. Klasse sich bedienen, wird eine Erhöhung der Bequemlichkeit der Fahrt gewünscht und selbst als ein dringendes Bedürfnis empfunden. Nach der Richtung der Erhöhung der Sicherheit, der Schnelligkeit und der Annehmlichkeit der Eisenbahnbeförderung liegen wirkliche Bedürfnisse vor, ihre Befriedigung würde daher zweckmäßig die Ermäßigung der Fahrpreise auch dann voraussetzen haben, wenn diese nicht schon in den Finanzverhältnissen eine feste Schranke fände.“

* Während bei uns in Folge der andauernden abnorm ungünstigen Witterung die Ernteausichten täglich trüber werden, darf man in vielen Staaten auf reichen Erntesorgen hoffen. So ist man nach amtlichen Mittheilungen aus Kopenhagen in Dänemark mit der diesjährigen Ernte ganz außerordentlich zufrieden. Während der Gesamtwerth der vorigen 340 Millionen Mark betrug, wird derselbe in diesem Jahre eine Höhe von rund 500 Millionen Mark erreichen. Auch die Ernte in den Vereinigten Staaten verspricht einen ungewöhnlich reichen Ertrag zu liefern. Seit dem vorigen Jahre hat nicht nur das bebaute Areal zugenommen, sondern es ist auch auf dieser Fläche ein bedeutend günstigeres Resultat erzielt worden als in den letzten Jahren. In Folge ungewöhnlich günstiger Witterung ist das Getreide in den meisten Staaten überaus gut gerathen. Dies gilt namentlich vom Weizen. Die Weizenernte ist in den Vereinigten Staaten im Auge, und es haben auch bereits die Weizenverfräufungen begonnen. Auch die übrigen Getreidearten versprechen einen guten Ertrag. Amerikas Ernte dürfte demnach in diesem Jahre eine überaus wichtige Rolle in der Versorgung Europas mit Brodfrucht spielen.

* Die am 26. Mai 1892 zu feiernde Goldene Hochzeit des Königs Christian und der Königin Louise hat das dänische Volk schon an vielen Orten in Bewegung gesetzt. Es bilden sich Ausschüsse behufs Gründung von Stiftungen, welche den seltenen Tag verewigen sollen. Ein großer Ausschuß, der eben seinen Aufruf an das ganze Land erläßt, will durch freiwillige Beiträge Mittel zu einer Stiftung sammeln, die der Namen des Königs-paares tragen und nach deren Bestimmung angewandt werden soll. Ein anderer Ausschuß erstrebt den Bau eines Nationaldenkmals, das eine Daria mit dem Wappen vorstellen soll. Um das Wappen sollen die Profilbilder der Majestäten und deren Kinder angebracht werden. Das Festspiel sollen Darstellungen aus dem Leben der königlichen Familie zieren. Die Zeichnungen zu dem Denkmale sind von dem Bildhauer Hasselriis ausgeführt; am 26. Mai 1892 soll der Grundstein gelegt werden. Die zum Denmal bestimmte Summe ist so niedrig (100 000 Kr. = 112 500 Mark), daß man annehmen muß, daß sie leicht zuwege gebracht werden kann.

* In den Stockholmer politischen Kreisen hält man die Berufung des Grafen Ernst Gustav Vostrom zum Premierminister von Schweden-Norwegen durchaus nicht für einen glücklichen Griff. Es wird allgemein auf das Verhaßteste bezweifelt, daß es dem neuen Staatsminister gelingen werde, die dringenden wünschenswerthe Ausöhnung der einander schroff gegenüberstehenden Parteien in Schweden anzubahnen und die zwischen Schweden und Norwegen bestehende Spannung zu mildern. Daß diese Aufsehung in Stockholm thatsächlich vorherrscht, wird bezeichnender Weise durch die Sprache selbst der, der Regierung nahestehenden Organe erhärtet, welche ihr Versehen über die Wahl des Grafen Vostrom unverhohlen ausprechen. Graf Vostrom, der im 49. Lebensjahre steht, gehört dem Schwedischen Reichstage seit 1876 an und war stets eines der fröhlichen Mitglieder desselben.

Deutsches Reich.

* Berlin, 30. Juli. Kaiserin Augusta Victoria wird Ende September in Jüßburg die Jubiläumfeier ihres Füsilier-Regimentes Nr. 86 befehlen. Kaiserin Friedrich begiebt sich gleichem Grunde in der nächsten Woche nach Polen, wo das dortige Preussische Regiment sein Jubiläum feiert. Kaiser Wilhelm wird am 10. August in Helgoland der Enthüllung des dortigen Kaiserleibes beistehen.

Der „Nowoje Wremja“, dem gelesesten russ. Blatt, ist von hier nachstehendes absonderliche Telegramm zugegangen: „Auf das deutsche Publikum machten die aus Petersburg und Paris anlässlich der Ankunft des französischen Kaisers eingetroffenen Nachrichten ungeheuren Eindruck. Der einmüthige Enthusiasmus der französischen und russischen Presse erregt große Verwirrung. Die deutschen Blätter sind ganz konfus geworden — so sehr steht Alles in Widerspruch mit ihren Erwartungen. Bisher versuchten sie dies unangenehme Ereignis todzuschweigen, aber die Gebitterung hat schließlich über die Zurückhaltung die Oberhand gewonnen, und die deutschen Blätter haben zu den größten Ausfällen gegen Rußland ihre Lust gefunden. Einer der beliebtesten Landgräfe ist hierbei die Einschüchterung Frankreichs: es werde die Fremdherrschaft mit Rußland Frankreich, welches im Nachtheile bleiben werde, nichts nützen.“

Maß dieser Berichterstatter in den letzten Tagen aber das deutsche Publikum durch eine eigentümliche Wille beobachtet haben! Vielleicht hat er durch eine Ironie seinem durch die frühe Ruhe der Deutschen gegenüber den Kronstädter Ereignissen geärgerten Herzen Luft machen wollen?

Berlin, 30. Juli. Kolonialpolitisches. Emin Pascha verließ im April Tabora um sich nach Ujiji zu begeben, aber er wendete sich nordwärts durch Anfort; man sagt in Zanzibar, es sei ihm das Betreten des unter britischem Einfluß stehenden Gebietes verwehrt worden. Er wendete sich dann mit seinen Trägern nach Norden mit der Absicht, nach seinen Eisenbahn-Vorräthen zu sehen. (So wird aus Zanzibar berichtet; die Meldung läßt an Klarheit viel zu wünschen übrig.) — Der Reichstagsminister Major von Bismann hat nach kurzer Anwesenheit heute früh Berlin wieder verlassen und sich zunächst nach Erfurt begeben, um dort Verwandte zu besuchen. Am 4. August gedenkt derselbe sich in Genua nach Zanzibar einzuschiffen. Bei der Karawane v. Bismanns nach dem Victoria-Nyanza werden sich im Ganzen etwa 30 Europäer befinden, eine Zahl, wie sie bei so weiten Reisen in Ostafrika früher noch nicht vorgekommen ist. Sie vertheilen sich ungefähr folgendermaßen: Major v. Bismann mit den ihm persönlich verpflichteten Offizieren und Bedienten etwa fünf Mann; der Kommandeur der Offiziere der dem Major zur Verfügung gestellten Truppen etwa sechs Mann; Unteroffiziere und Lazarethgehilfen etwa sieben Mann; Artilleriepersonal etwa vier Mann; Kapitan und weiteres Schiffspersonal etwa fünf Mann; Ingenieure, Techniker, Handwerker zum Montieren des Dampfes etwa fünf Mann. Als Führer des Bismann-Dampfers ist Kapitän Prager in Aussicht genommen, der seit Bestehen unserer Flotte in die „München“, sozusagen das Flaggschiff der Bismanntruppe, geführt hat. Gleichzeitig mit dem Dampfer „München“ nahm die „München“ bei der Einnahme von Bangani (8. Juli 1890) dadurch erfolgreich am Kampfe Theil, daß sie, die am Seestrande landenden Truppen mit der A-volterkanone cotyrend, die fliehenden Neger mit der A-volterkanone

bedroht. — Aus Nagold in Württemberg ist der Seminar-Unterrichter Karl Köbel aus Balingen Seitens der Kolonial-Abtheilung in Berlin nach Klein-Popo (Togo-Gebiet) berufen worden, um dort eine deutsche Schule zu gründen. Das ist nun der dritte „Reichsschulmeister“, den Württemberg stellt.

— Maßregeln gegen ausländische Arbeitgeber werden jetzt in Berlin und Umgebung vorbereitet. Dort haben sich russische Unternehmer niedergelassen, die heimische Arbeiter mit billigen Lohnanprüchen haben nachkommen lassen und nun so billig fahren, daß ein Wettbewerb deutscher Unternehmer ausgeschlossen ist. Es soll diesen Leuten nun das Unterbieten durch Drohung mit Ausweisung gelegt werden.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben im Reichshaushalt des Jahres 1890/91. Im Ganzen sind an ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reiche verbleiben, im Vergleich zum Etat 22 727 156,99 M. mehr zur Reichskasse geflossen und es ergibt sich nach Gegenrechnung der Mehrausgaben von 7 578 955,86 M. für den Reichshaushalt des Etatsjahres 1890/91 ein Ueberschuß von 15 148 201,13 M.

— Der jüngst im Ministerium der öffentlichen Arbeiten veranstalteten Beratung mit Vertretern des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund werden sich in den nächsten Tagen ähnliche Beratungen mit Vertretern des schlesischen Bergbaues anschließen. Es handelt sich dabei weitestgehend um Maßnahmen zur Verbilligung des Wagnenverkehrs und zur Verbilligung des Wagnenbedarfs im bevorstehenden Herbst und Winter.

— In der letzten Nummer der „Deutschen Bauzeitung“ warnt Professor Dietrich vor dem Studium des Bau- und Ingenieurwesens, zu dem jetzt ein übermäßiger Andrang stattfindet. Die Warnung ist um so bemerkenswerther, als in der Tagespresse im Laufe des letzten Jahres wiederholt darauf hingewiesen wurde, daß das technische Studium gegenwärtig das aussichtsreichste sei. Professor Dietrich glaubt dagegen, aus der allerdings sehr hohen Besuchsziffer der Technischen Hochschule in Berlin den Schluss ziehen zu müssen, daß die Bewerber unaufrichtig am traurigen Zustande entgegengehen, welche die Folge der ganz unnatürlichen Steigerung der Besuchsziffer in den letzten Jahren waren. Auch damals strömte Alles zum technischen Studium, weil die jungen Bau-Beamten überall so gut bezahlt wurden, wie heute auch. Besonders auffallend sei der vermehrte Andrang zum Studium der Bauingenieur-Wissenschaft, da gerade aus diesen Kreisen im höchsten Maße eintreten könne, wie bei den Architekten oder Maschinen-Ingenieuren.

— Nach einer jüngst getroffenen Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts ist ein Beamter, der im Laufe eines Steuerjahres pensionirt ist und darauf seinen Wohnort in eine andere Stadt verlegt, an seinem neuen Wohnort nicht nach seiner früheren Veranlagung zur Staatssteuer, sondern auf Grund besonderer Ermächtigung nach seinem Privat Einkommen und der Hälfte der Pension zur Gemeindesteuer herangezogen. Der Grund, daß Veränderungen des Einkommens die veranlagte Steuer nicht verändern, greife hier nicht Platz, weil die Veranlagung erst nach stattfinden solle.

— Dreißig und einige Kellnerinnen haben vergangene Woche eine „Freie Vereinigung Berliner Gastwirthschaftsgehilfen“ begründet. Der sozialdemokratische Charakter der Bestrebungen des neuen Vereins ist aus dem Statute ersichtlich, in dem es heißt: „Die Freie Vereinigung der Gastwirthschaftsgehilfen bezweckt, die physische und moralische unwürdige Lage der im Gastwirthschaftsbetriebe beschäftigten weiblichen Personen zu einer menschenwürdigen zu gestalten, sowie die Bewegung der Gastwirthschaftsgehilfen in die allgemeine moderne Arbeiterbewegung einzureihen.“

Böckum, 31. Juli. Die hier jüngst abgehaltene Versammlung des Verbandes deutscher Vergleute hat der „N.-B.-B.“ Gelegenheit gegeben, die Beobachtung der auffallenden und beachtenswerthen Thatfache gegeben, daß ganz außerordentlich wenig Vergleute den Verhandlungen ihrer Abgeordneten als Zuhörer beigewohnt. Denn während die Teilnahme an allen früheren derartigen Veranstaltungen stets eine sehr große war und beispielsweise auch in der Versammlung vom April d. J. der Raum kaum ausreichte, alle Besucher zu fassen, waren diesmal außer den 73 Delegirten höchstens zwei bis drei Duzend Zuhörer erschienen, die noch dazu äußerst wenig Ausdauer zeigten und sich sehr bald nach und nach zurückzogen. Das Blatt glaubt hiernach mit Grund annehmen zu können, daß die geringe Teilnahme auf ein vermindertes Interesse der Vergleute an der Verbandstätigkeit an einer Bewegung zurückzuführen ist, die das von ihr erwartete Ziel bisher in keiner Weise gebracht habe.

Bad Rissingen, 30. Juli. Fürst Bismarck ließ sich kürzlich, wie alljährlich, auf der sogenannten Bismarck-Waage wiegen; er wog 210 Pfund. Die Frau Fürstin Bismarck, die leidend aussieht, schrieb sich in das Goldene Buch der Stadt ein. Der Fürst hielt täglich Gäste an der Tafel; vergangenen Sonntag waren der Vize-Oberbürgermeister Graf von der Haffenburg-Kalkstein nebst Gemahlin, am Tage vorher General und General-Adjutant v. Rauch mit seinem Sohne, dem Major v. Rauch, und General v. Unger geladen. Montag Abend ist Graf Hertert Bismarck hier eingetroffen, um in den nächsten Tagen seine Mutter, die Fürstin, nach Bad Domburg zu begleiten. Nachmittags empfing der Fürst eine Abordnung der deutschen Kolonie von St. Petersburg, welche ihm das Diplom als Ehrenvorstand nebst einer Widmungsadresse überreichte. — Die Feier am 10. August bei Ueberrückung des von den Studierenden an den deutschen Hochschulen gewidmeten Ehrenkranzes verpricht nach dem vorläufig festgelegten Programm eine glänzende zu werden.

München, 30. Juli. Prinz Ferdinand von Koburg ist gestern zum Besuche im Schloß Nymphenburg eingetroffen. Die Mutter des Prinzen, Prinzessin Clementine ist ebenfalls dort anwesend.

München, 30. Juli. Der Präsident des bayerischen Obersten Landesgerichts Dr. v. Scheller ist gestorben.

1
